

VON HARTWIN BRANDT
UND KONSTANTIN KLEIN

Krise, Dekadenz oder Transformation?

Das Fach Alte Geschichte findet neue Sichtweisen auf die Spätantike

Bamberg ist ein Zentrum der Spätantikeforschung. Die Zeit zwischen dem späten 3. und frühen 7. Jahrhundert n. Chr. hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem internationalen Forschungsschwerpunkt entwickelt, das ‚kleine Fach‘ Alte Geschichte in Bamberg ist mit seinen Projekten wesentlich daran beteiligt. Im Mittelpunkt stehen die Christianisierung von Staat, Gesellschaft, Städten und Mentalitäten sowie spätantike Literatur, Epigraphik, Archäologie und die Konzilsakten.

Konstantin der Große (306–337) ist derjenige Kaiser, der dem Christentum Akzeptanz und Legalität verschafft und die Bischofssynoden, die Konzilien, zu reichsweit bedeutenden Beschlussorganen aufgewertet hat.

Im Detail ist bis heute umstritten, wie der römische Kaiser Konstantin sich das Verhältnis zwischen den paganen Kulturen – die eindeutig das Bildprogramm auf dem berühmten Konstantinsbogen in Rom dominieren (siehe Abbildung) – und dem Christentum vorgestellt hat; neu auftauchende oder neu interpretierte Funde wie Inschriften und Münzen können hier jederzeit neue Einsichten hervorbringen. So hat zum Beispiel erst ein in den Jahren 335–337 ausgegebenes Medaillon aus Konstantinopel (siehe Abbildung) den Beweis dafür erbracht, dass Konstantin sich seine Nachfolge als gemeinsame Herrschaft zweier ranghöherer Söhne

als *Augusti* sowie eines Sohnes und eines Stiefneffen als rangniederer *Caesares* wünschte.

Die Erforschung solcher Zusammenhänge und überhaupt der Spätantike (spätes 3. bis frühes 7. Jahrhundert n. Chr.) ist in Bamberg zentraler Bestandteil des Fachs Alte Geschichte. Die Alte Geschichte ist ein ‚großes kleines Fach‘ – denn sie ist mit 74 Professuren an 52 Standorten beinahe an jeder deutschen Universität vertreten. In Bamberg ist sie jüngst gewachsen: Peter Riedlberger, Mitarbeiter am Bamberger Lehrstuhl für Alte Geschichte, hat einen *ERC Starting Grant* erhalten, die EU-weit angesehenste Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftler, und wird in den kommenden fünf Jahren mit einer eigenen Arbeitsgruppe die Akten der spätantiken Ökumenischen Konzilien aus kulturwissenschaftlicher und historischer Perspektive analysieren.

Riedlberger verstärkt damit die bisherigen Bamberger Aktivitäten auf dem Forschungsfeld der Christianisierung.



Der Konstantinsbogen in Rom. Ölgemälde von Herman van Swanevelt (1645)



Webseite des Fachs:
www.uni-bamberg.de/hist-ag

Diokletian und der Charakter der Spätantike

Nicht nur der römische Kaiser Konstantin steht im Fokus der Bamberger Forschungen, sondern auch sein Vorgänger Diokletian (284–305). Hierbei greifen die Historikerinnen und Historiker nicht ausschließlich auf Monumente in der Stadt Rom zurück, sondern auch auf archäologische Hinterlassenschaften in anderen Teilen des spätantiken Imperium Romanum. Beispielsweise bietet die Baugeschichte der gewaltigen Palastanlage des Diokletian in Spalato, der die heutige Altstadt von Split (Kroatien) bildet (siehe Abbildung), deutliche Indizien dafür, dass Diokletian seinen freiwilligen und damit für die damalige Zeit revolutionären Rücktritt von der Position des Kaisers im Jahr 305 von langer Hand geplant hat, dass aber auch der ‚emeritierte‘ Kaiser weiterhin an der Mitwirkung am politischen Geschehen festhielt.



Der Palast von Spalato als Modell

An Diokletian scheiden sich bis heute ohnehin die Geister: Galt er früher noch als Begründer eines spätantiken ‚Zwangsstaates‘, so ist man inzwischen eher zu der Einsicht gelangt, dass Diokletian ein innovativer, reformorientierter Kaiser gewesen ist, dessen Neuerungen auf den Feldern des Geld- und Steuerwesens, des Militärwesens und der Rechtskultur dem spätantiken Gemeinwesen neue Impulse ge-

Ein neues Fundstück wie dieses Medaillon aus Konstantinopel kann jederzeit zu neuen Einsichten über historische Prozesse führen.



Svetitskhoveli-Kathedrale (11. Jh., auf einem Vorgängerbau des 4. Jh.) in Mtskheta/Georgien, Aufbewahrungsort zahlreicher Passionsreliquien aus Jerusalem

geben und keineswegs einen unaufhaltsamen Niedergang eingeleitet haben. Wechselwirkungen zwischen den diokletianischen Reformen – auch auf dem Gebiet der Religionspolitik – und den Maßnahmen der christlichen Kaiser des 4. Jahrhunderts stellen die Forschung weiterhin vor Probleme, an deren Lösung auch in Zukunft die Bamberger Althistorie arbeiten wird.

Neue Metropolen: Jerusalem und Konstantinopel

In der christlichen Spätantike verschoben sich die Gewichte: Rom blieb zwar ein kulturelles und ideelles Zentrum, doch in politischer, vor allem auch in religionspolitischer Hinsicht traten nun andere Städte stärker in den Vordergrund. Eine Jerusalemreise (326–327) der Konstantinmutter Helena bot ihrem Sohn die Gelegenheit, die Heiligen Stätten der Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn mit einem reich ausgestatteten und architektonisch innovativen Kirchenbauprogramm in Szene zu set-



Ansicht des Wüstenklosters Mar Saba auf einer Photographie um 1900

zen. Während aber für die Zeit nach Konstantin bis zu Kaiser Justinian (527–565) bisher angenommen wurde, dass Jerusalem kaum mehr Adressatin kaiserlicher Stiftungstätigkeit war, konnten Bamberger Forschungsarbeiten aufzeigen, dass Kaiserhaus und lokaler Klerus vom 4. bis zum 6. Jahrhundert Hand in Hand arbeiteten.

Viele liturgische Neuerungen erreichten Konstantinopel von Jerusalem her, so etwa die ‚Stationsliturgie‘, eine neuartige Form von Gottesdiensten und Schriftlesungen, die durch religiöse Prozessionen miteinander verkoppelt waren. Jerusalem übte aber nicht nur Strahlkraft auf die neue Hauptstadt aus: Auch an den Grenzen des spätromischen Reiches, etwa in der georgischen Königstadt Mtskheta (siehe Abbildung) oder in der spätantiken armenischen Hauptstadt Etschmiadsin, bemühte man sich, Bezüge zu Jerusalem herzustellen sowie die konstantinischen Kirchen Jerusalems im eigenen Stadtbild nachzubauen und liturgisch einzubinden.

Transformation und Innovation

Kirchenpolitisch lösten im Jerusalem des späten 5. Jahrhunderts die Äbte der wichtigen Klöster, wie etwa Mar Saba im Kidrontal (siehe Abbildung), nach und nach die Patriarchen von Jerusalem an Bedeutung und Einfluss ab. Noch heute legen die prachtvoll mit Mosaiken ausgestatteten Kirchen, aber auch Badehäuser und Refektorien eindrucksvoll Zeugnis ab von der Blütezeit der Wüstenklöster. Gruppen von mehreren hundert Pilgern waren keine Seltenheit und konnten problemlos gleichzeitig in den großen

Speisesälen aufgenommen werden. Mit der Transformation des antiken Ideals der Gastfreundschaft in eine distinktiv monastische Tugend beschäftigt sich ein Forschungsprojekt der *École normale supérieure de Lyon* sowie der *École française de Rome*, innerhalb dessen von Bamberger Seite der palästinische Raum bearbeitet wird.

Transformationsprozesse und neue Fragen werden auch in Zukunft die Bamberger Forschung leiten. Welche neuen Lebenskonzepte prägten die spätantiken Mentalitäten? Wie wirkten sich christliche Ideale und Normen auf traditionelle Vorstellungen der heidnischen Antike aus – etwa mit Blick auf Alter, Weisheit, Glück, Familien- und Generationenbeziehungen? Die Spätantike wird ein fruchtbares Forschungsfeld bleiben.



Vignette der Stadt Jerusalem auf der Mosaiklandkarte von Madaba (6. Jahrhundert)

Literaturempfehlung

Hartwin Brandt: Geschichte der Römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284–363). Berlin 1998.

Hartwin Brandt: Das Ende der Antike. Geschichte des spätromischen Reiches. 4. Auflage. München 2010.

Hartwin Brandt: Konstantin der Große. Der erste christliche Kaiser. 3. Auflage. München 2011.

Konstantin Klein: Do good in thy good pleasure unto Zion. The patronage of Aelia Eudokia in Jerusalem. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 60–61 (2011–2012), S. 85–95.

Konstantin Klein: The politics of holy space. Jerusalem in the Theodosian Era. In: Julian Weiss/Sarah Salih (Hrsg.): Locating the Middle Ages. London 2012, S. 95–107

Crisis, Decadence or Transformation?



New perspectives on Late Antiquity from the department of ancient history

Bamberg is a hub for research on Late Antiquity. In recent decades, the period between the late 3rd and early 7th centuries A.D. has grown into a major focal point of international research, and despite its small size, Bamberg's department of ancient history has been significantly involved in this development. Some of the era's key aspects that are era's key aspects explored in Bamberg include the Christianisation of the state, society, cities and mentalities, as well as late antique literature, epigraphy, archaeology and conciliar documents.